

*Alle Jahre wieder dasselbe! Dieselben Vorbereitungen, derselbe Stress, dasselbe Aufatmen nach dem Fest, derselbe Wunsch, dass wir es im nächsten Jahr schaffen es anders zu machen. Alle Jahre wieder gelingt es kaum oder gar nicht. Alle Jahre wieder beklagen wir es und wenn es soweit ist, dann ist es wieder alle Jahre wieder. So wird diese Zeit zur Zeit der Äußerlichkeiten und immer weniger der Innerlichkeit. So wird diese Zeit immer mehr vermarktet, wie ein vorgezogener Karneval begangen und immer weniger an sich und an andere gedacht oder Zeit sich für sich selbst und andere genommen. Alle Jahre wieder merken wir es, selbst Christen fällt es schwer dem gegen zu steuern oder sich ganz entziehen zu können. Noch spüren wir die Sehnsucht, dass es anders sein müsste. Diese Zeit ist eine Hochzeit der Spenden, der rührseligen Hilfsaktionen, des Mitleids und der Hilfsbereitschaft wie kaum sonst im Jahr. Ungezählte Weihnachtsfeiern für und mit Menschen, an die man sonst im Jahr wenig denkt oder ihnen Zeit und Nähe schenkt. Es hat ja sein Gutes, Hilfsorganisationen sind dringend auf diese Zeit angewiesen, aber im restlichen Jahr sind Menschen in Not und Leid nur bei Megakatastrophen im Blick. Wie so vieles ist auch diese Zeit mit ihren Stimmungen und ihrer Hilfsbereitschaft ritualisiert und für den überwiegenden Rest des Jahres ist Hilfe, Mitgefühl, Nächstenliebe entweder abgemeldet oder nur die Angelegenheit weniger. Manche verzichten bewusst auf das Schenken und spenden das so eingesparte Geld für Leidende, Menschen in Not. Andere schenken nur wenig und schenken eher einander Zeit und Nähe. So wird mehr bewegt für Menschen und Natur als alle Jahre wieder den Kaufrausch mitzumachen. Es beginnt im Kleinen unseres Denkens und Verhaltens, im Bedenken, ob wir wirklich alles mitmachen müssen, was alle tun und denken. Wir täuschen uns, wenn wir meinen, es ginge nicht, solches wäre unmöglich. Im Kleinen beginnen, aus scheinbar fast Erstorbenen wieder gutes Leben und Glauben an Gott und Menschen wachsen zu lassen. Wir sehen es oft in unseren Wäldern wie aus manchem Baumstumpf, der scheinbar nicht mehr lebt, neues Leben wächst und staunen ob solcher Kraft zum Leben. Von der Natur lernen heißt, diese Kraft in sich selbst zu entdecken und uns selbst etwas zutrauen. Das Leben in uns wachsen, reifen lassen. Zu entdecken wie Lebenskraft und Gottes verborgenes Wirken Menschen ergreift und bewegt. Die Kraft in uns suchen, uns und anderen etwas Gutes zutrauen, dass Leben erstet, dass Menschen leben können, in Frieden und Sicherheit, geachtet und geliebt. Doch diese Art Leben kann man lernen, es bedarf manchmal nur eines Anstoßes durch einen Satz, ein Bild, eine Erfahrung in unserer herrlichen Landschaft, eine Begegnung mit wohlwollenden Menschen oder auch mit weisen lebenserfahrenen alten Menschen. Wir mögen einwenden, im Laufe des Lebens müssten wir uns abfinden mit dem, wie es nun mal ist, doch das trifft oft genug nicht zu, weil wirkliches Leben Wachsen und Staunen, Wandlung und Freude, Veränderung und Liebe, Reifen und Versöhnung, Gerechtigkeit und Mitgefühl mit sich bringt. Von alledem können wir selbst niemals genug haben. Von alledem können wir anderen niemals genug geben, damit deren Leben gelingt. Wer Sehnsucht nach solchem Leben in sich spürt, spürt und ahnt, wie und wo er in seinem Leben, dem*

neuen klein beginnenden Leben, Raum geben kann. Es ist gekommen die Zeit inmitten des Trubels sich selbst ernstzunehmen und bewusst sich jeden Tag eine Zeit für sich selbst zu reservieren. Es ist gekommen die Zeit, gute Worte, gute Begegnungen, gute Erlebnisse nochmals zu bedenken und die Möglichkeiten zu erkennen, wie es bei uns selbst und bei anderen besser werden könnte. Denn solange wir Sehnsucht nach einem anderen, besseren Leben in uns tragen, denn solange wir an den Ungerechtigkeiten, Unbarmherzigkeiten, Lieblosigkeiten, Hass, übler Nachrede, falschen Konflikten, Reformverweigerungen in Gesellschaft, Kirchen, Pfarreien, den Leiden an Seele und Körper, den Leiden der geschundenen Natur leiden, spüren wir Leben, das sich wandeln darf und muss. Es ist gekommen die Zeit dieser Sehnsucht in uns selbst mehr Raum zu geben, nachzuspüren, was und wen wir dringend brauchen, damit es uns und anderen gut geht, was wir anderen dafür geben können an Hilfe, Zuwendung, Trost, Rat, Vertrauen, Vergebung, Ermutigung und genügend Liebe. Es ist gekommen die Zeit die großartigen Bilder und Verheißungen der Bibel auf sich wirken zu lassen, weil sie erinnern und uns ermutigen, dass Sehnsüchte in Erfüllung gehen können, dass scheinbar Unmögliches doch möglich wird, dass sich wirkliches und echtes Leben auch da ereignet, wo wir es bisher nicht für möglich hielten, dass wir da reich beschenkt werden von Menschen mit Worten und Taten, mit Trost und Liebe, von denen wir es nicht erwartet hätten, dass wir da Frieden und Aussöhnung erleben, wo wir bisher nur harte Mauern und Krieg kennen, dass wir da Trost und Rat geschenkt bekommen, wo wir eigentlich raten und trösten wollten, nämlich bei manchen Kranken und Sterbenden, dass wir da unerwartet Freude und Hoffnung erleben, wo wir nur Pessimismus und Traurigkeit kannten. Es ist eine Zeit gekommen auf den Jesus der vier Frohen Botschaften zu schauen und zu sehen, wie aus einem scheinbar bescheidenen und unscheinbaren Anfang, aus einer Geburt abseits der großen Öffentlichkeit von Promis und Medien, ausgegrenzt geboren in einem Tierstall, aber er hatte gläubige jüdische Eltern, die selbst bescheiden lebten und glaubten. Es ist die Zeit gekommen zu entdecken wie dieser in finsternen bitteren Zeiten Hoffnung und Heilung, Veränderung und Vergebung brachte, nicht allen willkommen, aber Menschen, die Sehnsucht nach einem besseren Leben in sich tragen mehr als willkommen. Gekommen ist die Zeit, dass auch ein Zweig aus dem Baumstumpf unseres Lebens austreibt und ein Spross neuen Lebens aus den Wurzeln unseres Lebens wächst.